

AB

102466



D. V. H.

Anf.

R



Leichen = Rede

am Sarge des,

in der siegreichen Schlacht bey Leipzig, am 16. October 1813, ohnweit Müßkern,
den Tod für das Vaterland gestorbenen,

weiland Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Heinrich Ferdinand v. Krosigk,

Ritters des Johanniter Ordens,
wie auch des eisernen Kreuzes, Majors in Königl. Preussischen Diensten
und Anführers eines Infanterie-Bataillons,

gesprochen

in der Schloßkapelle zu Poplitz,

am 4. November,

von seinem Freunde

L. G. Blane,

dritlem Prediger der reformirten Gemeinde zu Halle.

Halle,

gedruckt bey Friedrich Schimmelmann.

g. 1083

3 0 3 2 - 2 1 1 3
1811
Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Halle
Johann A. Schöner
1811



AB: 102 466



Die Gnade und die Barmherzigkeit von Gott unfrem
himmlischen Vater, die Liebe unfres Heilandes Jesu
Christi und die trostreiche Gemeinschaft des heiligen Gei-
stes, sey mit uns allen, jetzt und allezeit. Amen.

Zum erstenmale, nach einer Unterbrechung von zwey traurig
durchlebten Jahren *), trete ich heute wieder auf vor einer christ-
lichen Versammlung; und leider bey der traurigsten, unser al-
ler Herzen auf das tiefste verwundenden Veranlassung. Wir
wollen heute, nach altem Brauch und Sitte, das Andenken
feiern des von uns allen verehrten, weiland Hochwohlgebohrnen

*) Der Verfasser war nur kürzlich erst von seiner Gefangenschaft aus Cassel zurück-
gekehrt, woselbst er neun Monate mit seinem verstorbenen Freunde das gleiche
Schicksal getragen, und vier Monate mit ihm auf dem nemlichen Zimmer ge-
wohnt hatte.

Herrn, Herrn Heinrich Ferdinand von Krosigk, Ritter des Johanniter-Ordens, wie auch des eisernen Kreuzes, Majors in Königl. Preuß. Diensten und Anführers eines Füsilier-Bataillons, welcher am 16ten des vorigen Monats (October), in der siegreichen Schlacht bey Leipzig, im heiligen Kampfe für das Vaterland, das ruhmvolle Ziel seiner irdischen Laufbahn gefunden. Pflicht ist es zwar immer der Hinterbliebenen das Andenken der verklärten Ihrigen im frommen Sinne still zu bewahren; aber doppelt heilige Pflicht ist es für uns das Andenken derer zu verehren und auf unsere spätesten Nachkommen zu übertragen, welche in dem gegenwärtigen Kampfe gefallen. Denn nicht, wie wohl sonst in anderen Kriegen, sind sie gefallen, um die unseligen Zwiste der Mächtigen der Erde zu schlichten; nicht in dem unseligen Kampfe um schnödes, irdisches Gut; sondern in dem wahrhaft heiligen Kampfe für die Sache des Vaterlandes, für deutsche Freiheit, Sitte und Selbstständigkeit, ja für unsre Väter, Mütter und Geschwister, für unsre Frauen und Kinder, für uns alle haben sie geblutet und sind sie gestorben. So gebe denn nur der Allmächtige Euch, daß Ihr mit christlicher Fassung die die ernstesten Betrachtungen aufnehmt, welche der heutige Tag veranlaßt; mir aber, daß ich von dem würdigen Gegenstande würdig zu Euch reden möge. Dazu erbitten wir uns den Beistand des Höchsten in dem Gebete des Herrn.

L e x t.

Lucas 2, v. 29 u. 30. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.

Diese Worte, welche die Gesinnung und die erfüllten Hoffnungen eines Frommen, aus den Zeiten des alten Bundes, aussprechen, sind auch geeignet unsre heutige Betrachtung zu leiten; denn sie deuten uns an: 1) Die Gesinnung mit welcher der Berewigte gelebt und gestorben, 2) Die Gesinnung mit welcher wir das Hinscheiden des Berewigten zu betrachten haben.

1) Es könnte scheinen als ob eine solche Gesinnung, wie die in den Worten unsres Textes ausgesprochene, nur da Statt finden könnte, wo ein Volk nach langen Leiden, nach langen, vielfältig getäuschten, Erwartungen, endlich die Stunde seiner Errettung herannahen sieht; nicht aber in Zeiten, wie sie für Völker sowohl als für einzelne, Gott sey Dank, die gewöhnlichsten sind; wo eben keine bedeutende Last und Gefahr, sey es von innem oder von außen, sie bedrängt; wo alles mehr den ruhigen Gang der Natur und der menschlichen Thätigkeit geht; wo alle Kräfte der Staaten, mannigfaltig in sich verschlungen, dennoch friedlich neben einander nur zur Entwicklung und festeren Begründung der allgemeinen Wohlfahrt wirken. Aber es ist ja das Heil der Völker und der Einzelnen nicht immer, wie eben in dem gegenwärtigen Augenblick, nur in Sieg, in Zerspaltung alter, schwachvoller Fesseln, in Wiedererlangung der von Gott jedem Volke zugetheilten Freiheit, zu suchen: vielmehr ist ja eben das das schönste Heil der Völker, wenn sie in Eintracht und Frieden, diejenige Richtung körperlicher und geistiger Thätigkeit, mit edlem Fleiß und Wettstreit verfolgen, wozu ihr besonderer Charakter, ihre Lage

und ihre Verhältnisse sie anspornen; wenn sie die Muse des Friedens dazu anwenden das Gebäude ihrer Wohlfahrt immer mehr zu befestigen, und gegen jede Erschütterung von innen und jede feindliche Gewalt von außen zu schirmen und zu bewahren. Und so kann denn auch in solchen Zeiten der Einzelne sein Leben so gestalten, daß er am Ende seiner Laufbahn sagen dürfe: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben das Heil deines Volkes gesehen; und eben diese Gesinnung war es in welcher früher der Berewigte zu leben bemüht war. Nachdem er, nach der löblichen Sitte unsres vaterländischen Adels, die früheren Jahre seiner Jugend dem Kriegsdienste geweiht, und in weniger bedeutenden Kämpfen *) ehrenvoll mitgefochten hatte, kehrte er zurück zu dem minder glänzenden, aber unstreitig edlen und wichtigen Geschäfte des Anbaus der väterlichen Güter. Er erkannte die hohe Wichtigkeit und die Würde dieses Geschäfts, auf welchem die einzig wahre Grundlage der Wohlfahrt der Völker beruht. Und wer von uns, der Gelegenheit hatte ihn näher zu beobachten, schätzte nicht an ihm den Fleiß und die Ordnung womit er auch die scheinbar kleinsten Angelegenheiten einer weiträumigen Landwirthschaft behandelte? Wer erkannte nicht den Umfang seiner gründlichen Kenntnisse in Dingen die nur zu oft den höheren Ständen unbekannt sind? Wer achtete nicht an ihm das edle Bestreben, neben jenen zahlreichen und mühsamen Beschäftigungen, durch stilles Nachdenken, durch Lesen der trefflichsten

*) Der Krieg in Pohlen 1795.

Schriften älterer und neuerer Zeit das etwa in der früheren Jugend Versäumte nachzuholen, und auch von Seiten der Ausbildung der höheren Geisteskräfte sich neben die Tüchtigsten seines Standes zu stellen? Wer verehrte nicht an ihm den Eifer womit er bemüht war Fleiß, Ordnung, Rechtlichkeit und frommen Sinn unter alle seine Umgebungen, besonders aber unter die niederen Klassen des Volkes zu verbreiten. So war sein Leben still, fleißig und fromm, während der wenigen Jahre wo es ihm vergönnt ward sein Vaterland in einer, wenn auch nur scheinbar, ruhigen und friedlichen Lage zu sehen. So suchte er nach seinen Kräften die Wohlfahrt des Staates zu vermehren, einen Völker und Einzelne beglückenden Sinn zu verbreiten, um auch von dieser Seite ein rühmliches Muster zu werden für den Adel deutscher Nation.

Treten aber nach solchen friedlichen Jahren, Zeiten ein des Krieges und der herandringenden Gefahr; dann ergreift Bangigkeit die, durch langen, ruhigen Genuß der Güter des Friedens, verwöhnten Völker; ängstlich sehen sie die herannahende Zerstörung aller Früchte des Friedens, und seufzen nach Schutz und Errettung: der Bessere aber, der Edlere des Volkes, sucht alsdann diese Errettung in sich selbst, und bereitet sich und alles was in dem Kreise seiner Wirksamkeit liegt zum kräftigen Widerstande gegen die andringende Gefahr. So auch der Berewigte. Aber wie es seinem gründlichen und klaren Geiste nicht entgehen konnte, daß die Gefahr seines Vaterlandes eine doppelte sey, und zugleich die äußere Macht und die innerste Seele des Staates, die Sprache, die Sitten und das Recht der Bewohner bedrohte: so rüste-

te er sich auch zugleich gegen diesen doppelten Feind. Was er an sich und andern etwa noch von früheren Jahrhunderten zu uns herübergeschickenes Fremdes und also Feindliches bemerkte, das rügte er ohne Schonung, und war bemüht es zu vertilgen. Daher trat deutlicher um jene Zeit in ihm hervor der wahrhaft patriotische Abscheu gegen alle Ausländeren; daher bemerkte man in Sprache, Sitten, Kleidung und tausend Kleinigkeiten, (die das äußere Leben ausmachen oder verschönen, vieles was dem stumpferen Blicke unverständlich erschien, und von manchen, wenn auch gut meinnenden, doch oft mehr als billig getadelt ward. Aber wohlwissend daß dieses alles nur Vorübungen und Rüstungen seyen, die dem ernstern Kampfe vorangehen müssen, verließ er ohne Bedenken, als traurige Niederlagen dem Feinde das Herz des Vaterlandes eröffnet hatten, seinen ruhigen Aufenthalt: er achtete nicht die eigne Gefahr; nicht den, jeden Schritt der Ueberwundenen aufmerksam beobachtenden Feind; nicht die Nengstlichkeit eines benachbarten Staates; nicht die ungewohnten Gefahren des Meers, in einer späten und rauhen Jahreszeit *), und eilte sich an die kleine Zahl der Edlen anzuschließen, die noch nicht verzweifelt hatten an der Rettung des Vaterlandes. Als aber jener Friede**), schlimmer als alle Niederlagen, den Staat in seinen Grundfesten erschütterte; als diese Provinzen unnatürlich abgerissen wurden von dem mütterlichen Lande, und Fremde sich schamlos in die Beute theilten: da kehrte er zwar abermals zurück zu den Seinigen; aber sein Geist

*) Im Januar 1807.

**) Der Friede von Tilsit 1807.

kannte von nun an nur Einen Gedanken, den nemlich, die Erlösung dieser Provinzen und des ganzen deutschen Vaterlandes zugleich vorzubereiten. Unmöglich aber konnte seine ausgezeichnete Sinnesart, sein laut ausgesprochener Abscheu gegen das fremde Joch, sein im Kreise gleichgesinnter Freunde sich aufschließendes und überfließendes Herz, unmöglich sein Frohlocken bey jedem Anschein einer Veränderung in den großen Angelegenheiten Europa's einer Regierung lange verborgen bleiben, welche, im Gefühl ihres Unrechts und ihrer Schwäche, sich es zum angelegensten Geschäft machte, wo möglich auch die innersten Gedanken ihrer Unterthanen zu erspähen und zu bestrafen. Und so ward enge und harte Gefangenschaft für längere Zeit sein Loos *). Mit männlichem Geiste, obgleich bey geschwächtem Körper, ertrug er dies harte Schicksal, das herbeste was einen Freiheit und Ehre über alles liebenden Mann treffen konnte; und wie die gedrückte Feder nur um so mächtiger wieder emporstrebt, je stärker der Druck ist der sie beugt: so empörte sein edler Geist sich um so gewaltsamer gegen die ungerechte Macht die ihn zu unterdrücken bemüht war; so sann er nur um so eifriger auf Mittel und Wege zur Befreiung des Vaterlandes; so entbrannte nur um so glühender in ihm der Zorn gegen das gefesselt fremde Joch, welches die deutschen Völker damals noch geduldig, wenn gleich seufzend, ertrugen. Kaum aber hatte der Feind, verblendet von der scheinbar glänzenden Eröffnung eines neuen Krieges **), und jetzt weniger um seine Si-

*) Vom 9. Dezember 1811 bis zum 18ten August 1812.

***) Der Feldzug 1812 gegen Rußland.

Herheit besorgt, dem Berewigten die Freiheit, wenn gleich unter lästigen Bedingungen, zugestanden; als er auch mit Sehnsucht nur auf die erste Gelegenheit wartete, die erlittene Schmach zu rächen, und Theil zu nehmen an dem Kampfe gegen den Erbfeind der deutschen Freiheit. Doch abermals war ihm bestimmt, nicht nach erfochtenen Vortheilen, wo wohl die Menge der siegenden Parthey zufällt; sondern nach einem, wenn gleich ehrenvollen, doch nicht unbedeutenden Verlust *) der deutschen Macht, sich an die Krieger des Vaterlandes anzuschließen; damit um so deutlicher hervorträte die Reinheit seiner Gesinnung, der es nicht um persönliche Vortheile zu thun war, und der feste Glaube an das endliche Gelingen der heiligen Sache der Freiheit. Denn er gehörte weder zu den Furchtsamen, die nicht eher glauben als bis sie sehen, und die auch dann noch, im Gefühle ihrer Ohnmacht, furchtsam das Bestehen des Guten bezweifeln; noch zu denen, die sich nur der durch andre, unter göttlicher Leitung, begonnenen und glücklich ausgeführten Thaten freuen, während sie selbst feigherzig sich der Sache des Vaterlandes entziehen, um sich, auf den möglichen Fall eines Umschlagens des Glückes, unter den leidlichsten Bedingungen, dem feindlichen Joche wieder darbieten zu können. Rein war sein Gemüth von jener Furcht, von jenen engen, unwürdigen Rücksichten: laut jauchzte sein Herz als die ersten Nachrichten von den Unfällen des feindlichen Heeres diese Gegenden erreichten; als die wenigen, von der Hand des Allmächtigen schrecklich gezeichneten,

*) Die Schlacht bey Groß Oßrschen den 2ten May 1813.

ten, Ueberreste jenes sieggewohnten Heeres, in grausenvoller Flucht, durch unsere Länder zogen. Und als nun der Geist der Freiheit unser deutsches Vaterland mächtig ergriff; als Tausende aufstanden, um die heilige Sache ihres angestammten Königs zu führen: da fühlte auch er laut in sich ertönen die Stimme seines Berufes, daß der Herr ihn zum Streiter für sein Volk erwählt habe. Eingedenk der Thaten seiner tapferen Ahnen, die für König und Vaterland, für deutsche Freiheit und Sitte gekämpft hatten; die schon in jenen alten heiligen Kriegen, für die Sache des Glaubens und der christlichen Freiheit, ihr Blut vergossen hatten, eilte auch er; als deutscher christlicher Ritter, gegen die Feinde deutscher Freiheit und deutschen Glaubens zu streiten. Und so deckt denn auch noch im Tode seine Brust das christliche Zeichen, das von unserem Könige, mit edlem und frommen Sinne, für diesen heiligen Krieg, gewählte Zeichen, das im heiligsten Kampfe, als Streiter Gottes rühmlich erworbene Zeichen des eisernen Kreuzes, welches die edlen Hinterlassenen des Verewigten, zur einzigen und würdigen Zier seines Grabmahls aufzustellen gedenken.

2) Wenn etwas die Hinterbliebenen über den Tod eines theuren Angehörigen, nicht sowohl zu trösten, als nur ihren Schmerz zu lindern vermag; so ist es, nächst dem Bewußtseyn, daß er ein reines, christliches Leben geführt, die Ueberzeugung, daß er dasjenige erreicht habe, was er selbst als den Hauptzweck seines Lebens erkannte. Nicht immer wird dies, wenigstens auf eine für irdische Augen sichtbare Weise, gewährt: so hatten viele Propheten und

Gerechte vergeblich begehret das Heil zu sehen, dessen Anblick nur dem Einen Simeon zu Theil ward; so sind ganze Völker zu Grunde gegangen, ohne den heiß ersehnten Tag ihrer Erlösung zu schauen; so sind auch in dem gegenwärtigen Kampfe Tausende gefallen, in einer Zeit, wo das Heil des Vaterlandes irdischen Augen noch verborgen war, wo sie wohl kaum einen andern Trost im Tode haben konnten als den, den damals unvermeidlich scheinenden Untergang des Vaterlandes wenigstens nicht zu erleben. Ihm aber, dem Verkärten, ist es vergönnt worden, den Tag des Heils und der Rettung, die Erfüllung seines einzigsten Wunsches noch zu schauen. Zwar könnte es scheinen, als sey dies auch bei ihm keinesweges der Fall gewesen; als sey er, auch in dieser Hinsicht, zu früh gefallen: denn sehen wir auf seine rastlose Thätigkeit, so scheint es, als sey ihm noch vieles zu thun übrig geblieben; als habe er noch vieles für die Wohlfahrt der Seinigen, zur Begründung des Glückes seiner Untergebenen, wirken und schaffen können; als seyen auch in seinem Innern noch viele Gedanken und Entwürfe nicht völlig entwickelt und zur Reife gekommen, viele Ansichten noch nicht deutlich und klar geworden: sehen wir auf sein liebevolles Herz; so muß uns freilich scheinen, daß auch ihm noch vieles zu wünschen übrig geblieben, daß auch er den Trost, die Seinigen zu beglücken, und das Gedeihen eines aufblühenden Geschlechtes, durch Fleiß, Nachdenken und Liebe zu befördern, entbehren müsse: sehen wir auf seinen Eifer für das Beste des Vaterlandes; so muß uns scheinen, als sey der Kampf noch nicht beendigt; als sey noch vieles in seinem kriegerischen Berufe für ihn zu thun gewesen, als habe er wohl hoffen dürfen, in noch



spättern Zeiten vieles zum innern Wohl und zur Festigkeit des Staates beitragen zu können. — Aber ohne die ewig unerforschlichen Rathschlüsse des Allmächtigen ergründen oder wohl gar rechtfertigen zu wollen, müssen wir dennoch behaupten, daß der Berewigte das einzig wahre Ziel seiner Wünsche und seines Lebens erreicht habe. Freilich wessen Leben erfüllt ist mit unendlichen sich durchkreuzenden und nicht selten sich widersprechenden Hoffnungen und Entwürfen; wessen Thätigkeit in tausend kleinen, unbedeutenden Richtungen zerstreut und zersplittert ist: der vermag kein Ziel des Lebens zu erreichen; weil er sich selbst keins gesetzt hat; der stirbt, und erreichte er die äußerste Grenze der menschlichen Lebens Dauer, über seinen Wünschen. Wer da hingegen, wie der Berewigte, wenigstens in den letzten Jahren seines Lebens, nur Einen Wunsch, nur Einen Gedanken hat, die Befreiung des Vaterlandes; der darf wenigstens sagen, daß er nichts thörichtes wolle; der darf hoffen, daß er die Erfüllung seines einzigen Wunsches, das Heil, wonach seine Seele sich sehnte, schauen werde: und ihm ist es geworden. Damals schlug für ihn die Stunde der Errettung des Vaterlandes, als die Hand Gottes die frechen Schaaren unsrer Feinde in den weiten Eben unsrerer östlichen Nachbarn traf; als unser theurer König dem Schmach und Knechtschaft drohenden Bunde entsagte; damals erschienen ihm die ersten Strahlen der Morgenröthe einer bessern Zeit, als eine große benachbarte Macht ihre Waffen mit den unsrigen vereinigte; damals brach für ihn der helle Tag der Erlösung herein, als der große Kampf in den Eben von Leipzig begann, wo er mit vielen tapferen Söhnen des Vaterlandes den Sieg mit seinem Blute besiegelte. —

So wenig es meines Amtes und dieses Ortes ist, das Einzelne Frie-
gerischer Begebenheiten zu erwähnen; so verdient es doch allerdings
erwogen zu werden, daß eben jene Schlacht, vom 16ten Oktober,
die glänzende Eröffnung des großen Triumphes über den alten Feind
der deutschen Freiheit gewesen. Und so hat denn der Berewigte noch
sterbend gesehen, wonach seiner Seele verlangte, den fliehenden Feind;
so ist er im Bewußtseyn der wieder errungenen Freiheit, der Freiheit
seiner Brüder, seiner Freunde, seiner Nachkommen gestorben; so
hat der Herr noch Friede in seine Seele gegessen und hat seine ster-
benden Augen noch das Heil des Vaterlandes schauen lassen. —
Freilich wird auch er, nach Menschen Weise, wohl noch manchen
Wunsch, noch manche Hoffnung mitgenommen haben in das Grab:
aber jetzt, aufgenommen in die Wohnungen des ewigen Friedens,
schweigen jene Wünsche, und inniger vereinigt mit Gott kann die
Seele nur mit frommer Beschämung auf die menschliche Schwach-
heit herabblicken. — Ja, verklärter Geist des Berewigten, wenn
es dir vergönnt wäre, deine Stimme aus dem Grabe zu uns erschal-
len zu lassen; nicht Klage, nicht Mißmuth, würde sie aussprechen;
die selige Ruhe, die dich beglückt, würdest du auch in unsre Herzen
zu senden versuchen. Weinet nicht über meinen Tod, würdest du
sagen, mich hat der Herr begnadigt vor vielen; mich hat er sein
Heil schauen lassen; auch für Euch wird er väterlich sorgen, er der
Helfer und Tröster der Wittwen und Waisen. Genießet nun Ihr
die Früchte des Kampfes und des Sieges. Darum ist er blutig,
und viele werden Euch entrissen, damit viele Theil haben am Siege;
Heldensinn und Vaterlandsliebe das ganze Volk durchdringen; da-

mit nicht Schlafheit vermeine zu ärndten, wo sie nicht gesäet hat. Darum wird Trauer gesäet in die Sieges-Freude, damit Ihr im Laumel der Erlösung nicht des Allwaltenden, nicht seines allmächtigen Beistandes vergesset; damit stiller, frommer, Gott ergebener Sinn euch niemals verlasse; damit Ihr mit deutschem Ernste fromme und tapfere Nachkommen erziehet. — So würde er zu uns sprechen: und so laffet denn auch uns hingehen, mit ähnlicher Gesinnung, und diesen Streiter Gottes, der da ausruhet vom Kampfe, hinbegleiten zur Stätte seiner irdischen Ruhe; und dort den Ewigen anflehen, daß über die Hinterlassenen des Verklärten und über uns alle, wie über ihn selbst, komme je länger je mehr der selige Friede Gottes. Amen.

(Diese Rede wurde gesprochen in der Schloßkapelle zu Poplitz, vor dem geöffneten Sarge; sämtliche Anwesende begleiteten mit Gesang die Leiche zu der, in der Nähe des Schlosses befindlichen, Gruft; wo vor der Einsenkung des Sarges noch folgendes Gebet gesprochen wurde:)

Herr Himmels und der Erden, allmächtiger Gebieter über Leben und Tod! hier übergeben wir tief gebeugt in Deine väterlichen Hände die traurigen Ueberreste dessen, der uns allen im Leben theuer war. Er hat treu gekämpft, bis an den Tod, den schönen Kampf für alles Gute, Heilige und Rechte. Laß

ihn nun finden bey Dir Ruhe und Erquickung für die Leiden des irdischen Lebens; laß ihn finden den Lohn eines frommen, thätigen Lebens; laß ihn finden den reichlichen Ersatz für alles dasjenige, was unser irdischer Sinn ihm so gern noch gegönnt hätte hier auf Erden. Herr wir beugen uns vor Dir im Staube; Du hattest ihn uns gegeben; Du hast ihn genommen; Dein Name werde gepriesen in Ewigkeit.

Was sind wir, daß wir Deine Wege verstehen oder beurtheilen wollten! O vergieb, wenn wir im ersten, bitteren Gefühl des Schmerzes es vergessen konnten, daß Du es bist der ihn zu Dir genommen; vergieb wenn wir nicht mit gänzlicher Ergebung Deinem Willen uns unterwarfen. Du bist ja Herr der allein Weise! wie möchten wir, das Werk Deiner Hände, Deine Beschlüsse meistern; Du bist der allein Heilige! so gieb denn auch uns, daß wir durch dieses harte Schicksal gereinigt und geheiligt, Dir immer wohlgefälliger werden. Aber Herr, Du bist auch unser aller liebevoller Vater! o so erbarme Dich denn auch, Erbarmen, der tiefgebeugten Hinterlassenen dieses Verewigten. Erquickte mit dem Troste Deines heiligen Geistes die christlich fromme, tiefbetrübtte Wittwe des Verklärten; sey Du ihr Schutz und Schirm in den übrigen Tagen ihres Lebens; gieb ihr an himmlischen Gütern was Du an irdischen Freuden ihr entzogen. Sey du der Vater ihrer Waisen; behüte sie vor allem Bösen, und laß sie werden, nach dem Sinne ihres erblaßten Vaters, schöne Muster christlicher Frömmigkeit und Tugend.

Tröste, o Herr, alle Angehörige und Freunde des Verewigten; laß uns weteifern mit einander ihm nachzustreben in schönem, redlichem Sinn, in rastloser Thätigkeit, in Eifer und Muth für die heilige Sache des Vaterlandes. — Dann aber, Allmächtiger, vollende was Du so herrlich begonnen; gieb Sieg und Gedeihen den Unternehmungen Deines Volkes, denn Dein Volk zu seyn rühmen wir uns von jeher vor vielen andern. Vergieb, wenn wir uns versündigt haben an Dir; wenn wir, in thörichter Verblendung, fremde Sprache, Sitten und Sinn unter uns mehr als billig gepflegt; wenn wir fremden Göttern geopfert haben: Neuig und demüthig kehren wir zu Dir zurück; o nimm uns erbarmungsvoll auf! stärke Du unsren Geist und unsre Hände zum Kampfe für das Vaterland, und laß uns wieder erobern die heilige Freiheit, die Du, unsrer Sünden wegen, eine Zeitlang uns entzogen hast. Herr, Deiner heiligen Obhut empfehlen wir das theure Haupt unsres geliebten Königs; gieb ihm und allen ihm gleichgesinnten Fürsten, Weisheit und Kraft; beschütze sie in dem heiligen Kampfe, und gieb unsrem Könige daß er noch viele Jahre das Glück genieße ein frommes, tapferes Volk, das Volk das ihn liebt, zu beherrschen. Schütze, o Herr, die Fürsten und Angehörigen des königlichen Hauses: sey Du ihr Schirm und Schild in den Schlachten, worin sie täglich ihr Leben für das Vaterland in Gefahr setzen. Herr, beschütze Deine Krieger, die im gerechten, heiligen Kampfe mit Freuden für das Vaterland und für Dich ihr Blut vergießen; und laß eingehen zur ewigen Seligkeit diejenigen unter ihnen, die, gleich unsrem theuren Ver-

ewigten, von Dir noch ausgewählt sind als Märtyrer für Deine Sache zu fallen. **Gieb** uns allen, o Herr, nach dieser stürmischen, gefahrvollen Zeit, daß wir uns eines wahren und dauerhaften Friedens, einer christlichen Freiheit, mit frommen Sinne freuen mögen. **Dein Wille** geschehe auf Erden wie im Himmel! Amen.

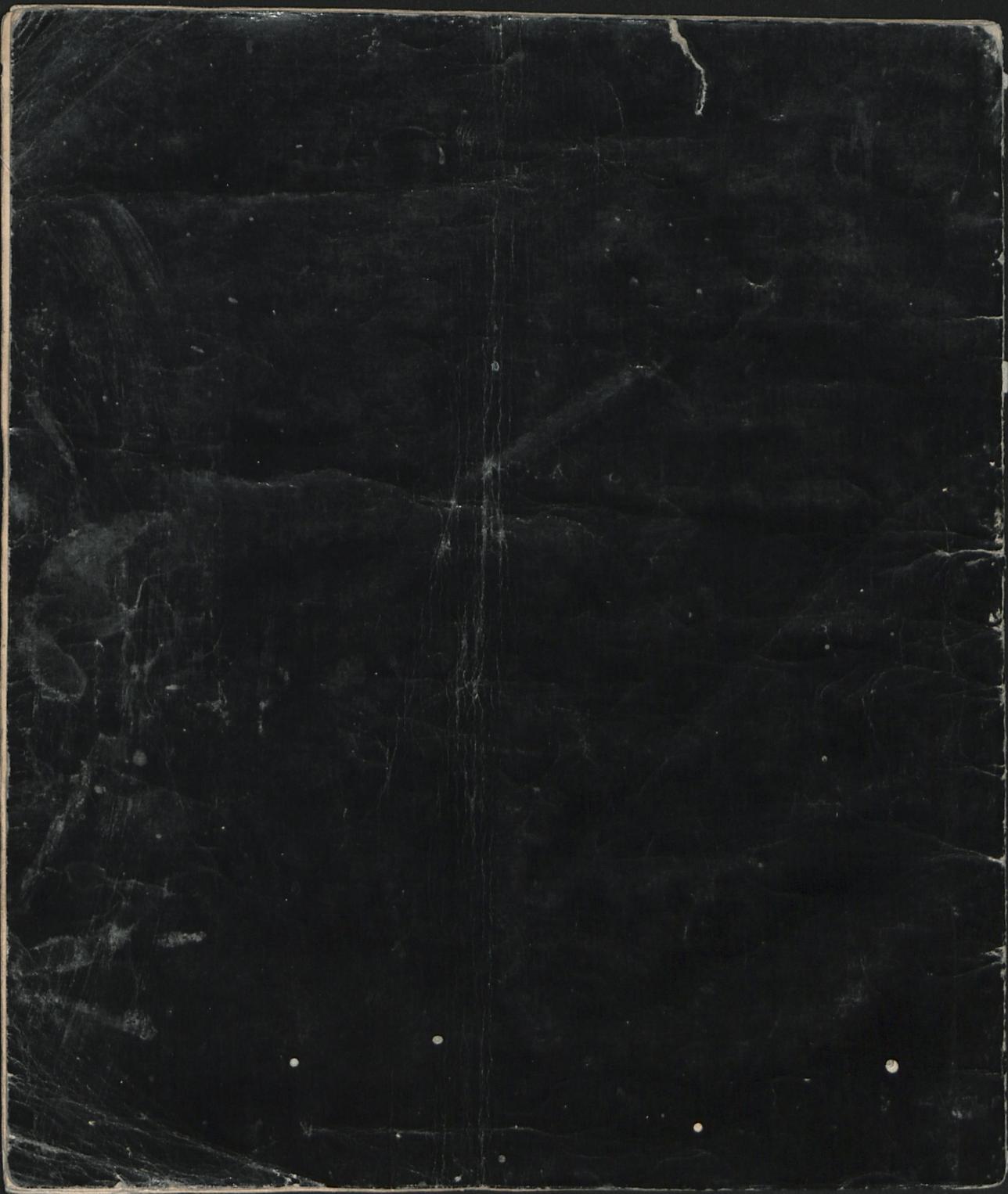
AB: 102466

ULB Halle

3

004 054 962







Leichen = Rede
am Sarge des,
in der siegreichen Schlacht bey Leipzig, am 16. October 1813, ohnweit Möckern,
den Tod für das Vaterland gestorbenen,
weiland Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Heinrich Ferdinand v. Krosigk,

Ritters des Johanniter Ordens,
wie auch des eisernen Kreuzes, Majors in Königl. Preussischen Diensten
und Anführers eines Füsilier-Bataillons,

gesprochen
in der Schloßkapelle zu Poplitz,
am 4. November,

von seinem Freunde

L. G. B l a n c,

drittem Prediger der reformirten Gemeinde zu Halle.

H a l l e,

gedruckt bey Friedrich Schimmelpfennig.

g. 1083